

Dillenburg'sche Nachrichten

Mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Unabhängiges Organ

der werktätigen Berufsgruppen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Erkennen an allen Wochentagen. Preis vierteljährlich mit Postlohn 1,50 M., durch die Post ins Haus geliefert 1,70 M. Verlag u. Exped. Dillenburg, Markt 41.

Preis für die einseitige Beilage 1,50 M. Raum 15 Wg. Postamt pro Jahr 4. 1/2. Anzeigen finden die weitestgehende Verbreitung. (Erlaubnisse des Reichs- und Provinzial-Verkehrsministeriums.) Druck v. Emil Anding, Buchbinder, Dillenburg.

Nr. 215.

Wittwoch, den 13. September 1916

10. Jahrgang.

Wo bleibt das Geld der Kriegsanleihen?

Run ist die fünfte Kriegsanleihe ausgeschrieben! Wo ist das Geld aus den ersten vier eingekommen? Der Bierkaufpolster ist mit der Antwort schnell bei der Hand: „36 Milliarden verpulvert.“ Das ist jedoch ein Irrtum. Selbst dann, wenn man für das Geld nur Munition gekauft hätte, könnte doch nur der geringste Teil davon als „verpulvert“ gelten. Indes die Kriegskosten entstehen nicht nur durch Ankauf von Kriegsmaterial. Es gibt auch friedliche Kriegskosten.

Da sind zunächst die Unterhaltungen der Kriegerfamilien. Sie betragen monatlich 130 Millionen, das sind jährlich 1 1/2 Milliarden Mark. Dieses Geld bleibt im Lande, wird verzehrt und kommt in Handel und Wandel wieder zu den Leuten zurück, die es ausgegeben haben. Für die Zinsen der früheren Anleihen werden jährlich 1,8 Milliarden ausbezahlt. Auch sie kommen wieder unter das Volk, in die Taschen des Kaufmanns, Landwirts, Arbeiters!

Wenn wir das, was der Soldat im Felde täglich verzehrt, einschließlich Wohnung auf 2 M. veranschlagen und annehmen, daß nur 8 Millionen Deutsche unter den Waffen stehen, so muß das Reich nur allein für Verpflegung und Löhnung seiner Soldaten täglich 16 Millionen, jährlich etwa 7 Milliarden, ausgeben. Und kann man sagen, daß dieses Geld allein für Kriegszwecke ausgegeben wird? Gewiß nicht. Millionen von Familienvätern, von jungen, frischen Arbeitskräften werden dem Staate für die Zeit nach dem Kriege erhalten. Die Verpflegung, die ihnen hinausgeschickt wird, stammt aus dem Vaterlande und wird dort bar bezahlt.

Die Erfahrung ergibt, daß von 100 in den Lazaretten des deutschen Heimatgebiets behandelten Angehörigen des deutschen Heeres 90 wieder dienstfähig werden. Das ist das Verdienst unserer Heere. Dieser Lazarette. Kann man die großen Summen, die für sie ausgegeben werden, als verpulvert bezeichnen? Gewiß nicht; denn sie ermöglichen den Geheilten nicht nur, wieder fürs Vaterland zu kämpfen, sondern nachher auch wieder für ihre Familien zu arbeiten. Milliardenwerte bleiben uns so erhalten.

Und so geht es mit allem. Die braven Bauernröslein, die jetzt vor die Kanonen gespannt sind, werden nach Friedensschluß — vielleicht mit demselben Fahrer — Pflug und Gabe ziehen. Das Saatgut, die landwirtschaftlichen Maschinen, die in den besetzten Gebieten zur Bewirtschaftung des Bodens dienen, die Aufwendungen für Korps-, Schlachtereien, Brauereien, Kantinen, Badeanstalten, alles das kommt schon jetzt unserer Volkswirtschaft zugute und wird nach siegreichem Frieden hundertfachen Nutzen bringen. Und ist endlich nicht jeder, der die Erziehung des Feindjünges durchgemacht hat, um mindestens ein Drittel mehr wert als ehemals?

Also das Geld, das wir in Steuern aufwenden, das wir in Kriegsanleihen anlegen, ist nicht verloren, sondern trägt schon jetzt vielfältig Nutzen.

Silistria.

Vor wenigen Tagen hatte uns die Nachricht erfreut, daß der feste Ort von Tutrakan von den bulgarischen und deutschen Streitkräften, die in der Dobrudscha zusammen kämpften, im Sturm genommen worden ist. Jetzt stehen wir wieder vor einem ähnlichen Erfolge; konnte uns doch am Sonntag unsere Oberste Heeresleitung durch den Mund des Ersten Generalquartiermeisters Eudendorff mitteilen lassen, daß auch die Donaustadt Silistria gefallen ist. Gewiß hat auch diese Kunde überall in den verbündeten Ländern große Freude und Genugung ausgelöst. Auf unsere Gegner und auf die Neutralen wird dies natürlich ebenfalls entsprechend wirken. Nach wissen wir ja nichts Näheres darüber, wie es gelang, diese Festung zur Übergabe zu zwingen. Aber hier spricht schon die Tatsache für sich selbst, daß es möglich war, innerhalb so kurzer Zeit die beiden größten Wappenspiege der Rumänen südlich der Donau so schnell zu bezwingen. Der deutsch-bulgarische Erfolg wird insofern noch größer, als die Rumänen nicht das Moment der Ueberrollung für sich geltend machen können, da sie sich ja seit längerer Zeit für diesen Krieg vorbereitet und sicher auch an ihrer Südgrenze die entsprechenden Vorkehrungen getroffen hatten. Aber hier soll uns in erster Linie nicht der militärische Wert des neuen Fortschrittes beschäftigen.

Mit Silistria ist der letzte der Orte wieder in die Gewalt der Bulgaren gefallen, die ihnen die Rumänen nach dem zweiten Balkankrieg durch hinterlistigen Ueberfall entrissen hatten. „Hühnerdiebe“ hießen sie seitdem im Munde jedes Bulgaren. Der südbliche Teil der Dobrudscha, der seinerzeit abgetreten werden mußte, ist damit für Bulgarien wieder zurückgewonnen. Dies war so schnell möglich, trotzdem den Rumänen die Russen sofort zu Hilfe gekommen sind. In den beiden Orten Tutrakan und Silistria hatten sich die Rumänen zwei Stellungen geschaffen, von denen aus sie jederzeit in der Lage zu sein glaubten, ihre Vorherrschaft auf dem Balkan ausüben zu können. Jetzt müssen sie erkennen, daß sie eine falsche Meinung aufgebracht hatten. Aber was noch wichtiger ist: der eigentliche Gefährte ist Rußland, das, wie ja die Entwicklung in diesem Weltkriege gelehrt hat, Rumänien gefährliche Stellung für seine Zwecke ausbeuten

wollte. Es sollte sein stärkster Trumpf für seine Ansprüche auf Konstantinopel sein. Dieser ist ihm nun schnell aus der Hand geschlagen worden.

Nicht allein, daß so schnell das im Jahre 1913 begangene Unrecht gesühnt wurde — die Welt sieht jetzt auch, daß die Mittelmächte und ihre Bundesgenossen stark genug sind, um alle Ansprüche auf die Verbindung mit dem Orient rasch zu zunichte zu machen. Das muß namentlich den Neutralen zu denken geben, was es mit dem Verstecken unserer Gegner auf sich hat, sie seien jetzt endlich in der Lage, den weiteren Gang des Krieges zu bestimmen. Von besonderer Bedeutung ist deshalb jedenfalls die moralische Seite der schnellen Siege. Diese wird sich sicher am ehesten in Rumänien selbst äußern, wo ja die letzten Kundgebungen in Bukarest am besten zeigen, wie viele Volksfreude über diesen vom Jaune gebrochenen Krieg denken. Für uns selbst sind es aber das Zeichen, daß wir, mag da noch kommen, was da will, jeder ferneren Möglichkeit dieses Krieges gewachsen sind. Der alte Geist, der uns im entscheidenden Augenblick zu schnellen Schlägen befähigt, heischt noch ebenso bei uns, wie am Anfang des Krieges.

Ausland.

+ Der Wierwart in Griechenland.

London, 10. September. Reuter meldet aus Athen: Eine Bande unbekannter Schreier gab gestern Abend auf die französische Gesandtschaft Schüsse ab, als die Gesandten der Entente dort eine Botschaft abhielten. Jaimis brachte unverzüglich dem französischen Gesandten Gulliein sein Bedauern über den Vorfall zum Ausdruck. Der Gesandte nahm die Entschuldigungen entgegen, betonte die Angelegenheit aber nicht als abgeschlossen.

London, 11. September. Die Gesandten der Entente suchten den griechischen Ministerpräsidenten Jaimis auf und legten ihm die Bedingungen dar, unter denen der Zwischenfall mit der französischen Gesandtschaft als erledigt betrachtet werden könnte: 1. Müssen die verantwortlichen Urheber der Tat bestraft werden; 2. Müssen gegen die Beamten vorgegangen werden, die es unterlassen hätten, den Zwischenfall zu unterdrücken; 3. Müssen die Reihenfolge der in Athen und in der Provinz sofort aufgelöst werden. Jaimis erwiderte, daß die Regierung das Notwendige tun und entsprechende Befehle erteilen werde.

Bern, 10. September. Nach einer Meldung des Maländer „Secolo“ aus Athen drangen Abteilungen entlassener Rekruten in mehrere Häuser von Anhängern Venizelos ein und beschlagnahmten Waffen, die die Venizelisten nach ihrer Erklärung für ihre eventuelle Verteidigung gesammelt hatten. — Ein griechischer Journalist, der in Athen einen Aufruf gegen die Italiener entlassen hatte, sei verhaftet worden. Die venizelistische Presse sei über die Auslassungen italienischer Blätter, eine griechische Intervention sei nicht erwünscht, sehr ungehalten.

+ Popularität der Sinn-Feiner in Irland.

In einem Leitartikel wiesen dieser Tage die Londoner „Times“ auf den großen Aufschwung hin, den die Sinn-Fein-Bewegung in Irland genommen habe. Die Bewegung habe enorm an Popularität gewonnen, und zwar auf Kosten der nationalistischen Partei. Die Hauptgründe dafür seien, daß sich die Nationalisten nicht völlig unabhängig von der englischen Koalitionregierung halten, daß sie dem Ausschluss der sechs protestantischen Grafschaften von Ulster zustimmen und namentlich, daß sie nicht imstande waren, für die Rebellen von Dublin eine ebenso milde Behandlung durchzusetzen, wie sie den südafrikanischen Rebellen zuteil wurde. In allen Städten des katholischen Irlands habe die Hinrichtung der Rebellen die nationale Leidenschaft gewaltig aufgestachelt.

+ Neuer Riesen-Ausstand in New York?

New York, 10. September. (Reuter-Meldung.) Ein Arbeiterausstand, der 800 000 Mitglieder der Gewerkschaften umfassen würde, droht auszubrechen infolge Willens der Abicht der ausländischen Straßenbahnangestellten, den Verkehr in Unordnung zu bringen. Der Präsident der amerikanischen Arbeitervereinigungen, Compers, ist auf dem Wege nach New York, um die Frage eines Sympathiestreiks zu entscheiden, der die Straßenbahn zur Erfüllung der Forderungen ihrer Angestellten zwingen soll. Die Angestellten von zwei weiteren Straßenbahnlinien entschieden sich für den Ausstand.

+ Zuspitzung des chinesisch-japanischen Konfliktes?

Depeschen aus Washington melden, daß Japan infolge des Zusammenstoßes chinesischer und japanischer Truppen in Chengchiang in der Ostmongolei am 13. August geheime Forderungen an China gerichtet habe. Die Lage sei sehr ernst. Glaubwürdige Berichte sagen, die Forderungen bedrohten die Herrschaft Chinas über die ganze Innere Mongolei. In Washingtoner amtlichen Kreisen beobachtet man die Entwicklung der Dinge mit wirklicher Sorge, da man eine neue chinesisch-japanische Krise befürchte, die auch die Interessen der Vereinigten Staaten berühren könnte.

Kleine politische Nachrichten.

Demnächst soll, dem Kopenhagener Blatte „Social-Demokraten“ zufolge, in Kristiania ein Zusammenkunft der Ministerpräsidenten und der Außenminister der drei nördlichen Königreiche als Fortsetzung der Zusammenkünfte von Wälnä und Kopenhagen stattfinden.

+ Nach dem Londoner „Daily Chronicle“ vom 9. September sind in der Zeit vom 27. Januar bis zum 19. August 812 deutsche Geiseln zwangsweise liquidiert worden.

+ Aus Cardiff kommt die Nachricht, eine Versammlung von 3000 englischer Eisenbahnangestellten, welche alle Bezirke von Süd-Wales vertreten, habe eine Entschließung angenommen, daß sie am Vortage zum 17. September einen Ausstand beginnen wollten, wenn ihre Forderung auf Lohnzulage von 10 Schilling wöchentlich nicht verbürgt werde und diese Lohnzulage nicht außerdem rückwirkend bis zum 1. Juli in Kraft trete; außerdem forderten sie von der Regierung tatsächliche Bürgschaften, daß sie künftig die Zufuhr von Nahrungsmitteln überwachen und ihre Preise regeln werde.

+ Von der „London Gazette“ wird amtlich bekanntgemacht, vom 1. Oktober d. J. ab dürfe „niemand ohne besondere Erlaubnis des Handelsamtes und nur unter besonderen oder allgemeinen Bedingungen, die das Handelsamt vorschreiben kann, an der Arbeit als Munitionsbearbeiter im Vereinigten Königreich oder für Militärzwecke außerhalb des Vereinigten Königreichs suchen.“ — Englische „Freiheit“!

+ Einem Bericht des Reporters des Reuters vom 10. September zufolge sind Unterhandlungen über eine neue (die zweite) russische Anleihe eingeleitet, die sich auf 100 Millionen Dollar belaufen solle.

+ Wie aus Bern gebracht wird, enthält das „Militär-Amtsblatt“ in Rom die Einberufung der Jahrestreffen 1897 erster, zweiter und dritter Kategorie. Das Aushebungsgehalt solle am 21. September beginnen, und gleichzeitig hätten sich die Juristenstellen der Wachtruppen erster, zweiter und dritter Kategorie der Jahrgänge 1882 bis 1888 zu stellen.

+ Laut Meldung des Pariser „Temps“ aus Lissabon veröffentlicht das portugiesische „Amtsblatt“ ein Dekret, wonach ein besonderes Komitee mit der Vorbereitung des Wiederschließens nach dem Friedensschluß beauftragt wird. — Wartet die portugiesische Regierung wirklich nicht, wie sehr gerade sie sich mit solchen Maßnahmen blamiert?

+ Dem Pariser „Matin“ zufolge ist der rumänische Finanzminister Costinescu in Bukarest eingetroffen und nach London weitergereist. — John Bull wird sich gewiß auf diesen Pump-Besuch freuen!

Silistria.

Nach Meldung der deutschen Heeresleitung vom Sonntag ist die rumänische Festung Silistria von den tapieren Bulgaren erobert worden.

Hierzu wird uns von unserem militärischen Mitarbeiter geschrieben:

Die ehemalige bulgarische Grenzfestung Silistria an der Südgrenze der geographischen Dobrudscha ist römischen Ursprungs, spielte von jeher eine wichtige Rolle in der Kriegsgeschichte und hat zahlreiche Belagerungen über sich ergehen lassen müssen, die bis auf das Jahr 584 zurückreichen und sich in allen Balkankriegen der Russen wiederholten. Stets machten sie die Stadt und Festung zu einer Basis zum weiteren Vorgehen gegen den Balkan. Die Festungswerke, aus Stadtmauer und Zitadelle bestehend, befanden sich noch im Anfang des vorigen Jahrhunderts in einem schlechten Zustand; Silistria wurde erst 1849 zu einer Festung ersten Ranges ausgebaut und 1853 beim Ausbruch des russisch-türkischen Konflikts außerordentlich verstärkt. In dem Fortgürtel, welcher der Stadt vorgelagert ist, waren damals die Forts „Abdul Redschid“ und „Arab Tabia“, letzteres auf den Höhen unterhalb der Stadt, die stärksten. Auch die Inseln „Olbina“ und „Tarbanek-Rakinski“ haben als Stützpunkte von Donaufлотten in der Geschichte Silistrias wieder eine Rolle gespielt.

Vor 50 Jahren hatte die Stadt, deren Handel, Schifffahrt und Fischerei damals noch bedeutend waren, 23 000 Einwohner, welche Zahl indessen bis heute auf etwa 10 000 zurückgegangen ist. Da Silistria seine Bedeutung als Handelsstadt immer mehr verlor, namentlich durch das Aufblühen von Braila und anderer Häfen an der unteren Donau, bis zu welchen moderne Seeschiffe gelangen können. Aus demselben Grunde ist auch Silistria, welches Bischofsitz ist, eine griechische Kirche und von den früheren 12 Moscheen nur noch 4 besitzt, in der baulichen Entwicklung zurückgeblieben. Es ist winzig und schlecht gebaut mit mangelhaftem Straßenzustand. Der hervorragendste Profanbau ist das hübsche Gouvernementsgebäude, da Silistria Sitz des gleichnamigen Verwaltungsbezirks ist.

Bei Silistria teilt sich die Donau in zwei Hauptarme, von welchen der linke „Borcea“ heißt. Beide Arme, zwischen welchen der Mariner-Kanal genannte Großschiffahrtsweg liegt, umfließen bis nach Galatz hin ein gegen 200 Kilometer langes und durchschnittlich 20 Kilometer breites unbewohntes, hauptsächlich mit Rohr bestandenes Inselrevier, die sogenannte „Balta“. Eine Regulierung dieser Donaustrecke läge sehr im Interesse der rechtsufrigen Donauhäfen bis Silistria aufwärts und von Bulgarien überhaupt. Sie wurde aber von Rumänien zugunsten von Braila bisher stets abgelehnt.

Silistria gegenüber am linken Ufer der Borcea liegt Calarasi als Kopfstation einer kurzen Bahnlinie, welche von der rumänischen Zentralbahn Constanza-Bukarest-Turn-Severin abzweigt und Silistria gegenüber somit auch strategische Bedeutung hat. Daß die Rumänen Silistria als Festung und Brückenkopf ebenso wie Tutrakan bedeutend und namentlich während ihrer zweijährigen „Neutralität“ verstärkt haben, ist wohl mit Sicherheit anzunehmen; ebenso daß es der in der Nähe befindlichen Schlupfwinkel waren Hauptstützpunkt seiner Donauflotte ist.

Von den Kriegsschauplätzen.

+ Neue Kämpfe im nördlichen Sommer-Gebiet. — Der vereitelte russische Durchbruchversuch zwischen Ziola-Lipa und Dnjestr.

Großes Hauptquartier, den 11. September 1916.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg.

Nichts Neues.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Dem großen englischen Angriff vom 9. September folgten gestern begrenzter, aber kräftig geführte Stöße an der Straße Pozières-le-Sars und gegen den Abschnitt Ginchy-Combles. Sie wurden abgewiesen. Am Ginchy und südöstlich davon sind seit heute früh neue Kämpfe im Gange. Bei Congueval und im Waldchen von Ceuzes (zwischen Ginchy und Combles) sind in den gestern geschlossenen Kämpfen vorgeschobene Gräben in der Hand des Feindes geblieben. Die Franzosen griffen südlich der Somme vergeblich bei Bellon und Vermandovillers an. Wir gewannen einzelne am 8. September vom Gegner besetzte Häuser von Berny zurück und machten über 50 Gefangene.

Front des deutschen Kronprinzen.

Zeltweise scharfer Feuerkampf östlich der Maas.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Beiderseits von Stara-Gzerowicz erfuhren die abermals und mit starken Kräften angreifenden Russen wie am Tage vorher blutige Abweisung.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Die Kämpfe zwischen der Ziola-Lipa und dem Dnjestr am 7. und 8. September stellten sich als Versuch der Russen dar, unter Ausnutzung ihres Geländegewinns vom 6. September in schneller Nachstoß auf Burszyn durchzubrechen und sich gleichzeitig in Besitz von Halicz zu setzen. Die gefocht geleistete und ebenso durchgeführte Verteidigung des Generals Grafen von Bothmer hat diese Absicht vereitelt. Die Russen erlitten ungewöhnlich schwere Verluste.

In den Karpathen ist die Lage im allgemeinen unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Erste Generalquartiermeister.

Ludendorff. (W. L. B.)

+ Der Bulgarenangriff bei unserm Kaiser.

Berlin, 9. September nachts. Seine Majestät der König der Bulgaren, begleitet von Seiner königlichen Hoheit dem Kronprinzen, traf im Großen Hauptquartier im Osten zu Besprechungen mit Seiner Majestät dem Kaiser ein. Im Gefolge des Königs befinden sich der Rabinettchef Erzelenz Dobrowitsch und die Flügeladjutanten Oberst Stojanoff und Major Kossow. (W. L. B.)

+ Konstanz erneut mit deutschen Bomben belegt.

Berlin, 9. September nachts. Deutsche Seeflugzeuge haben am 7. September mittags Getreideschuppen, Depots und Bahnhof in Konstanz sowie im Hafen liegende russische Seestreitkräfte mit gutem Erfolg mit Bomben belegt. Trotz starker feindlicher Gegenwirkung sind sämtliche Flugzeuge unbeschädigt zurückgekehrt. (W. L. B.)

+ Der Wiener amtliche Bericht.

Wien, 11. September. Amtlich wird verlautbart:

Front gegen Rumänien.

Nördlich von Orsova wiesen unsere Truppen mehrere feindliche Angriffe ab. Westlich der Beden Ghergo und Efit wurde unsere Front etwas zurückgenommen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Front zwischen dem Etsch- und dem Astach-Tal entfalteten die Italiener eine erhöhte Tätigkeit. Unsere Höhenstellungen in diesem Raum standen gestern unter starkem Artillerie- und Minenfeuer. Im Abschnitt Monte Spil-Monte Testa wurde ein Vorstoß von mehreren feindlichen Bataillonen abgeschlagen. Am Passubio drang der Gegner an zwei Stellen in unsere Linien ein. Gegenangriffe warfen ihn sogleich wieder hinaus. 68 Gefangene blieben in unseren Händen. Auch am Monte Majo scheiterte ein feindlicher Angriff. — An der übrigen Front im Südwesten hielt der Gefechtskampf zumeist in mäßiger Stärke in mehreren Abschnitten an.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

An der Bosna keine Ereignisse.

+ Eine neue russische Niederlage im Kaukasus.

Konstantinopel, 11. September. Bericht des Hauptquartiers vom 10. September.

Unter Zurückdrängung des Feindes besetzten wir die Höhen südlich von Derbende an der perischen Grenze. Ein vom Feinde gegen unsere Truppen unternommener Angriff wurde abgeschlagen.

An der Kaukasus-Front auf dem rechten Flügel unternahm der Feind am 8. September im Abschnitt von Dghnott nach heftiger Artillerievorbereitung zu wiederholten Malen Angriffe, die völlig abgeschlagen wurden. Der Feind, der einen Teil der Höhe 2113 besetzt und sich dort zu halten gesucht hatte, wurde durch Gegenangriff zurückgedrängt und unsere alten Stellungen wurden vollständig wiedergewonnen. In der Nacht zum 9. September und am 9. September machte der Feind im Abschnitt von Dghnott einen Angriff mit etwa 2 Divisionen. Es gelang ihm anfangs, in einem Teil unserer Stellungen Fuß zu fassen; aber durch Gegenangriff unserer Truppen wurde er in völliger Auflösung und Unordnung wieder daraus geworfen. Unsere Stellungen blieben völlig in unserer Hand. — Im Zentrum und auf dem linken Flügel fanden für uns günstige Scharmügel statt.

Von den übrigen Fronten ist kein Ereignis von Bedeutung zu berichten.

+ Jittere, Germanien!

Bern, 10. September. Einem Bericht des Mailänder „Secolo“ aus Bukarest zufolge schreibt das Blatt Late Jonescu zu den Luftangriffen auf Bukarest, keine einzige europäische Stadt sei von den Deutschen vom ersten Tag nach Kriegsausbruch an einer solchen Behandlung ausgesetzt worden, wie Bukarest. Ueber Paris seien Zeppeline verhältnismäßig wenig erschienen, auf London seien Luftangriffe zwar zahlreicher ausgeführt worden, diese könnten aber auch nur als vereinzelte Zwischenfälle hingestellt werden. Deutschland sehe also Rumänien als seinen schlimmsten und hassenwertesten Feind an, gegen den nicht nur Krieg geführt, an dem vielmehr auch Rache genommen werden müsse.

+ Die „schwere Wölfe“ an der rumänischen Südfont.

Bern, 10. September. Nach einem Leitartikel der Pariser „Victoire“ sieht Heros trotz der von ihm als nicht ungünstig bezeichneten militärischen Gesamtlage im Süden von Rumänien eine schwere Wölfe aufsteigen, die sich bereits zwischen Tutrafan und Silistria zu entladen beginnen. Das würde, meint er, nicht schlimm sein, wenn die Saloniki-Armee die Bulgaren in einigen Tagen über den Haufen rennen und in Sofia einziehen könnte; wahrscheinlich aber würde sie die Bulgaren nur wochenlang festhalten oder langsam zurückdrängen können. Er sei etwas erschrocken darüber, daß der Führer der russischen Truppen in Rumänien nicht unter Jwanoff, sondern unter dem rumänischen Generalfeldmarschall, also stelle Rußland zur Offensive gegen Bulgarien nur ein Expeditionskorps von so und soviel tausend Mann. Dabei fänden die rumänischen Kerntruppen gegen Siebenbürgen! Man wolle demnach Madensen den Weg nach Bukarest freigegeben.

+ Sarrail der Zauderer.

Starke Zweifel in den Ernst von Sarrails Offensive, wie aus Bern gedrachtet wird, die vierverbands-ergabene „Gazette de Lausanne“ vom 10. September, die meint, man habe erst davon gesprochen, daß das Abflauen der Sommerhitze und der Fiebergefahren in den Niederungen abgewartet werden müsse, ehe die Offensive durchführbar sei. Der Sommer sei jetzt zu Ende, und es sei angebracht, aus den Niederungen Mazedoniens in die bulgarischen Gebirge zu gehen. Griechenland sei auch keine Gefahr. Man müsse entschlossen auf Sofia losgehen. Da aber Sarrail immer noch nicht angreife, müsse der Grund in anderen Dingen liegen; vermutlich mangle es an der Einheitsfront des Kommandos. Der Vierverbands sollte ebenso wie die Zentralmächte einem General allein den Befehl im Orientfeldzug geben. — In einem Briefe aus Rom sagt der Mailänder „Popolo d'Italia“, man sei dort wegen des deutsch-bulgarischen Vormarsches in Rumänien besorgt und verlange, daß Sarrail baldmöglichst die Offensive ergreife.

+ U-Boots- bzw. Minenopfer.

Berlin, 11. September. Nach einer Londoner „Globe“-Meldung ist der britische Dampfer „Torridge“ (5036 Tonnen) zum Sinken gebracht worden.

Amsterdam, 10. September. Der norwegische Dampfer „Gindborg“, von Rotterdam mit Margarine, Speck und Obst an Bord, nach London bestimmt, ist von

einem deutschen Unterseeboot versenkt worden; die Besatzung wurde in ihren Booten von dem Unterseeboot zum Feuerschiff geschleppt und ist in Hoek van Holland gelandet.

London, 10. September. (Reuter-Meldungen.) „Globe“-Meldung: Der norwegische Dampfer „Pronto“ (1411 Tonnen) und der schwedische Dampfer „Gamen“ (2595 Tonnen) aus Stockholm sind gesunken, die Mannschaften gerettet.

+ Deutsche Seepolizei.

Berlin, 11. September. Gestern morgen wurde in der Nordsee das holländische Motorschiff „See-neeuw“ mit Bannware auf der Fahrt von Rotterdam nach London aufgebracht. (W. L. B.)

Lokales und Provinziales.

Dillenburg, den 12. September 1916.

— Spirituserzeugung aus Kartoffeln. Immer wieder wird in einem Teil der Presse die Forderung aufgestellt, daß die Spirituserzeugung aus Kartoffeln auf den Bedarf für medizinische Zwecke beschränkt werde, um alles andere der menschlichen bzw. tierischen Ernährung zuführen zu können. So berechtigt derartige Forderungen im ersten Augenblick auch erscheinen mögen, so unmöglich ist ihre Erfüllung. Abgesehen davon, daß der Soldat im Felde in gewissen Lagen den Trinkbranntwein zum Schutze seiner Gesundheit nicht entbehren kann, gebraucht die Heeresverwaltung auch größere Mengen Spiritus zur Munitionserzeugung. Es kann hier nur wiederholt die Versicherung gegeben werden, daß das Kriegsernährungsamt die Kartoffelspirituserzeugung nur bis zu dem unbedingt notwendigen Umfang zulassen wird, diesen Umfang aber zu bestimmen muß man auch vertrauensvoll den verantwortlichen Stellen überlassen.

— „Heeresache“ oder „Feldpost“. Postamtlich wird geschrieben: Beim königlichen Kriegsministerium und anderen Militärbehörden gehen unter dem Vermerk „Heeresache“ oder „Feldpost“ immer noch Briefe von Privatpersonen ein, die keine rein militärdienstliche Angelegenheiten betreffen und deshalb portopflichtig sind. Es wird wiederholt darauf hingewiesen, daß die Absender, die sich zu einer portopflichtigen Sendung einer von der Einrichtung des Portos befreiten Bezeichnung bedienen, sich einer Portohinterziehung schuldig machen und nach dem Postgesetz bestraft werden. Die niedrigste Strafe beträgt 3 Mark.

— Von der Feldpost. Die Postverwaltung macht auf folgendes aufmerksam: Zur Fernhaltung von wirtschaftlichen Schädigungen, die in gegenwärtiger Zeit besonders schwer empfunden werden, wird immer wieder davor gewarnt, wenig haltbare Lebensmittel wie frisches Obst, frisches Fleisch, Fischräucherwaren usw., in Feldpostsendungen zu verschicken. Wenn auch die Beförderungsverhältnisse an sich durch den Ausbau der Postverbindungen im Laufe der Zeit wesentlich verbessert worden sind, so sind doch Verzögerungen in der Auslieferung der Sendungen bei den häufig vorkommenden Truppenverschiebungen nicht zu vermeiden. Es ist auch zu bedenken, daß Sendungen vielfach den Empfänger an der Front nicht mehr erreichen, weil er sich nicht mehr bei der Truppe befindet, und daß diese Sendungen dann eine mehr oder weniger lange Nach- oder Rückbeförderung erleiden. In solchen Fällen ist es unausweichlich, daß Lebensmittel von geringer Haltbarkeit verderben. Mehr geeignet zur Feldpostbeförderung sind die im Laufe des Krieges in großer Mannigfaltigkeit und zweckmäßiger Verpackung auf den Markt gekommenen Dauermärken.

— Samenpreise. Auf Grund einer Uebereinkunft zwischen Landwirtschaft und Handel steht die Regelung der Preise für Klee- und Grassamen sowie für Futterrüben und Futterkräuter in baldiger Aussicht; voraussichtlich können gegen Mitte dieses Monats die vereinbarten Preise veröffentlicht werden.

Ihr Sohn.

Novelle von Fritz Ganser.

(Nachdruck verboten.)

„Na ja, aber gewiß doch. Nur schnell! Fahren Sie zu, was das Pferd herhält.“

Er war ganz Hocht und Aufregung. Er war unzufrieden mit sich, stellte sich alle möglichen Folgen seiner Nachlässigkeit vor. Dorothees Knabe — er dachte an ihn immer in Verbindung mit Dorothees, nie mit Hofers Person — würde voller Angst warten. Weinen. Seine Begleitung ließ gewiß ratlos fragend umher und verlor dabei am Ende den Knaben. Der verirrt sich, wurde verschleppt, fiel ins Wasser und ...

„Zu, zu, Rutscher! es geht viel zu langsam. Schneller, hab große Eile!“

„Der Gaul ist müde, Herr!“

„Ganz gleich. Treiben Sie ihn schärfer an. Ich ersehe Ihnen das Pferd, wenn es drausgeht.“

Der Kerl war verrückt! Wahrscheinlich einer von den spleenigen Engländern, die überall das große Maul haben. Warum hatte der Mann gebummelt? Er hätte sich besser einrichten sollen. Zum Kaputfahren war der alte „Mog“ denn doch noch zu schade.

Endlich.

Die Ansegestelle war von elektrischen Bogenlampen grell erleuchtet. Auf dem weiten Platz herrschte ein vielgestaltiges, buntes Leben. Gerhard Thomsen machte sich mit den Ellbogen rücksichtslos Platz, diesen und jenen stieß er beiseite, er wollte zu allererst zum Kapitän der „Prinzess Viktoria“, um sich bei ihm Auskunft zu holen. Denn in diesem Wirrwarr konnte er unmöglich nach dem Knaben suchen. Jedenfalls wartete er auch auf dem Schiffe, bis man ihn in Empfang nahm.

Ein Stück vor dem Landungssteg kam Thomsen plötzlich nicht weiter. Eine lachende, offenbar stark belustigte Menschenmenge hatte sich da aufgestaut und sich zu einem Kreise zusammengeschlossen. Allem Anschein nach war da etwas ungemein Interessantes zu sehen. Ein paar riesen bravo und klatschten in die Hände.

Thomsen kam nicht weiter. Er mußte stehen bleiben. Anderen, die hinter ihm herdrängten, erging es nicht besser. Nach ein paar Minuten stand er fest eingeteilt. Mühsam reckte er sich hoch und versuchte, den vor ihm Stehenden über die Schultern zu sehen. „Was ist denn hier?“ fragte er ärgerlich seinen Vordermann. „Man kommt ja nicht vom Fleck.“

„Ich kann auch nur schlecht sehen,“ lautete die Erwiderung. „Wie mir scheint, gibt da ein kleiner Bengel allerlei Kunststücke zum besten. Da, sehen Sie doch!“ Thomsen hatte für Sekunden einen schmalen Durchblick. Er bemerkte einen Knaben, der auf den Händen lief, nun einen eleganten Saltomortale anfügte und dann auf die Füße sprang und sich in Zirkusmanier verneigte.

Man klatschte Beifall. „Noch mal, Junge!“ rief eine inarrige Stimme. „Du kriegst 'n Sechser!“

„s muß 'n Dollar sein! Und wenn der Onkel noch nicht kommt, tu' ich's zweimal dafür.“

Gerhard Thomsen erfaßte die Situation natürlich sofort. Das Blut stieg ihm heiß zu Kopf. Mit harter Energie schuf er sich Raum und drängte sich durch die Menge.

Man warf ihm ergrimmte Blicke zu. Dieser und jener erlaubte sich eine unverschämte Bemerkung. Er beachtete nichts, war nur von dem Verlangen erfüllt, der ihn mit einem maßlosen Unbehagen erfüllenden Szene sofort ein Ende zu machen.

Es gelang ihm, einen Platz in der vordersten Reihe zu erobern. Und als der Junge seine Künste von neuem vorzuführen begann, rief Thomsen laut:

„Es ist genug, Gerhard Hofers! Der Onkel ist da!“

An dem bestürzten Zusammenfahren des Knaben erkannte er, sofern noch irgendein Zweifel in ihm gewesen, den kleinen Akrobatensohn gewiß als Erich Hofers' Sohn. Dorothees gedachte er in diesen Minuten nicht. Er vermochte es einfach nicht. Diesen ihn herausfordernd angrinsenden, die Tiefen seiner Hofentfassen unterlegenden kleinen Bengel mit ihrer Person in Verbindung zu bringen, dachte ihn eine Profanierung seiner heiligsten Erinnerungen. Das wäre wie Staub auf goldenem Gerat gewesen.

Nun lachte der Junge laut. „Flech“ nannte Thomsen dies Lachen im stillen und empörte sich darüber. Seine Erregung wuchs, als der kleine, gelenkige, fehnige Kerl die Jacke abwarf, wie ein tabakfauernder Schiffer funktvoll

ausstieg und im nächsten Augenblick auf den Händen stand. Gleich einem flinken Wiesel lief er vor Thomsen auf und ab. Der stand starr, keines Wortes mehr fähig. Ein Teil der Zuschauer grinsten ihn neugierig an, fast jeder war auf den Ausgang dieses merkwürdigen Erlebnisses gespannt.

Endlich sprang der Junge wieder auf die Füße und pflanzte sich dicht vor Thomsen auf. „Fein, nicht? Kannst du das auch?“

Als keine anerkennende Bemerkung kam, wandte sich der junge Künstler mit einem beleidigten Gesicht hart um und rief herrisch: „Komm', Rannn, es geht ab! Der Spaß hat ein Ende.“

Von drüben schob sich eine ältere, mit großem Kupfer betadene Regerin träge durch die Menge und zog einen Riesentoffer hinter sich her. Sie trat neben den Knaben und begann ein fürchterliches Raderwellsch, von dem kaum jemand ein Wort verstand. Die Gaffer brachen in ein wiederholendes Gelächter aus.

Thomsen wurde die Situation immer ungemütlicher. Eine maßlose Wut packte ihn. Er fuhr die ein wunderliches Gemisch von deutsch und englisch radebrechende Schwarze grob an, daß sie jäh verstummte und nur noch ein zages „o Mister, Mister!“ stammelte. Es verrann wie ein Klagen. Und das Gelächter erstarrte. Aller Blick waren auf den Herrn Stadtschreiber Gerhard Thomsen gerichtet.

Der drehte das in braunes Papier gehüllte Silberbuch eine Weile ratlos in den Händen. Die Dinge begannen ganz anders, als er es sich vorstellte. Er hatte anknäueln vernünftiger, vielmehr gar weinenden, hübschen, lieben Knaben in Empfang nehmen zu dürfen, der sich schuchselnd an ihn drängen würde, froh, bei dem Onkel zu sein. Dorothees Züge hatte er in seinem Gesicht wiederzufinden gehofft. Ordentlich gelehrt hatte er sich nach dem Anblick dieses Gesichtes.

Und nun?

Ein kurioses, dreistes Bengelsche, das sich wildfremden Menschen als Akrobat produzierte, von ihm kaum Notiz nahm und Dorothee Berndt nicht im entferntesten ähnlich sah. Kein Zug in dem trotigen Gesicht erinnerte an die Lieblichkeit ihres Ovals, wie es Thomsen seit Wochen wieder so lebendig in der Erinnerung trug. Und nun gar die von Hofers avisierte „treue Dienerin seines Hauses“, dieses ihm äußerst unkompatibel berührende, zur Robilbeibtheit neigende Regerweib! (Fortf. folgt.)

Von der Stuttgarter Lebensversicherungsbank
a. G. (Alle Stuttgarter) wurden auf die fünfte Kriegs-
leihe 12 Millionen Mark gezeichnet (insgesamt mit den
vier früheren Kriegauleihen 40,5 Millionen Mark).

Gemüse- und Obstkursus. Der Rhein-Mainische
Verband für Volksbildung und das Soziale Museum,
Frankfurt a. M., veranstalten Sonntag, den 17. Sep-
tember in den Räumen des Frankfurter Palmengartens
einen Kursus über Gemüsebau, Gemüse- und Obst-
verwertung und über den Anbau von Del- und Gelpin-
pflanzen. Die Veranstaltung schließt sich den früheren
kriegswirtschaftlichen Lehrgängen derselben Institute an
und hat den Zweck, solche Persönlichkeiten, welche ge-
eignet und willens sind, die Belehrung und Organisation
der Bevölkerung und ihre Ausbildung in kriegswirtschaft-
lichen Fragen zu übernehmen, mit dieser Arbeit theoretisch
und praktisch bekannt zu machen. Die Veranstalter bitten
Geistliche, Bürgermeister, Gemeindebeamte, Lehrer,
Kleriker, praktische Landwirte und sonstige geistigen Führer
des Volkes, insbesondere auch Frauen, zahlreich an dem
Kursus teilzunehmen. Herr Garteninspektor Kraus wird
einen Vortrag halten über „Praktische Ratsschläge auf dem
Gebiet des Gemüsebaues“. Hieran schließt sich ein Vor-
trag über „Einmachen ohne Zucker und Haltbarmachen
von Gemüse“, den Frau Else Rolf-Frankfurt a. M. über-
nehmen hat. Den Vormittag beschließt eine Führung
durch die Muster-Gemüseplantagen des Palmengartens.
Für den Nachmittag ist ein Vortrag von Professor Klee-
berger in Gießen in Aussicht genommen über „Del- und
Gelpinpflanzen“ mit praktischen Demonstrationen. Für
die Teilnehmer an der Tagung ist der Eintrittspreis in
den Palmengarten an diesem Tage auf 50 Pfg. ermäßigt.
Ausführliche Programme sind durch die Geschäftsstelle
des Rhein-Mainischen Verbandes für Volksbildung in
Frankfurt a. M., Paulsplatz 10, Fernsprecher Hanfa
Nr. 5303, kostenlos zu erhalten.

Weilburg, 11. September. Er soll nun einmal tot
sein, der Mustetier Adam Wilhelm Gerhardt von Dill-
hausen, lebt aber nichtsdestoweniger immer noch.
Gerhardt wurde am 22. März 1915 als vermisst gemeldet,
nachdem er sich in den Karpathen die Füße erfroren hatte
und in ein Lazarett gebracht worden war. Nach längerer
Zeit wurde Gerhardt dann in der amtlichen Verlustliste
als gefallen gemeldet. Dieser Tage erhielten die Eltern
des Gerhardt von der Deutschen Kriegsgräber-Abteilung
in Kassa die Nachricht, daß ihr Sohn am 26. Februar 1915
im Reserve-Feldlazarett 80 in Huft in Ungarn im Einzel-
grab Nr. 189 auf dem reformierten Friedhof begraben
worden sei. Trotz dieser amtlichen Todesangabe lebt Ger-
hardt aber immer noch und befindet sich, nachdem ihm
der linke Fuß im Lazarett halb abgenommen worden war,
in der Weilburger Kriegsgräber-Abteilung und erlernt bei Meister
Roth in Weilburg das Schuhmacherhandwerk. —
Man kann also immer noch leben, auch wenn man amtlich
tot geführt wird.

Limburg, 10. September. Nachdem das hiesige Land-
ratsamt anstelle des in Russisch-Polen weilenden Land-
rats Büchting eine zeitlang von Oberregierungsrat Sprin-
garn aus Wiesbaden verwaltet wurde, übernahm jetzt
Landrat A b i c h t aus Westerburg die Geschäfte des Land-
ratsamtes.

1) Frankfurt a. M., 11. September. Die ersten ru-
mänischen „Gefangenen“ wurden am Sonntag hier ein-
gebracht, allerdings nicht durch kriegerische Eroberung.
Es waren etwa 20 rumänische Bärenführer, die man
in einem Militärlager aufnahm. Ihre acht großen Bären
wurden im Bärenwinzer des Zoologischen Gartens „in-
terniert“, wo sie viel Beachtung finden. Uebriens hatten
sich die Rumänen bis jetzt aus wohlverstandlichen Grün-
den allerorten als „Türken“ ausgegeben.

1) Frankfurt a. M., 10. September. (Hindenburg
in Frankfurt.) Auf der Fahrt nach der Westfront be-
ehrte Generalfeldmarschall von Hindenburg in Beale-
lung des Generals von Lubendorf den Frankfurter Süd-
bahnhof. Während des etwa viertelstündigen Aufent-
halts verließ der Marschall in seinem Salonwagen und
führte von seinem Arbeitstische aus eine Anzahl Fern-
sprechgeräte, zu deren Erledigung vom Stationsgebäude
mehrere Leitungen in den Wagen gelegt wurden. In-
dessen betrat General Lubendorf den Bahnsteig und
nahm hier Erfrischungen zu sich. Bei der Abfahrt be-
merkte das sich inzwischen rasch ansammelnde zahlreich
Publikum den beiden Volkshelden herzliche Kundgebun-
gen, wofür die Herren freundlich dankten.

1) Oberursel, 10. September. Auf der Fahrt von
Hahn nach Hanau mußte bei der nahen Station Wei-
bach infolge eines plötzlich auftretenden Wirbelwindes
die Flugzeug aus 2400 Metern Höhe niedergehen. Der
Apparat stürzte ab, überschlug sich mehrmals und be-
kam die Fahrer, zwei Offiziere, unter sich. Rasch herbei-
eilende Landleute befreiten die Offiziere, die das Bewußt-
sein verloren, wunderbarerweise aber sonst gar keine Ver-
letzungen erlitten hatten, aus dem Fahrzeug. Dieses hat
schwerere Beschädigungen erlitten.

Aus dem Reiche.

Die Kriegsspanne der deutschen Hausfrau. Zur
Erinnerung an die Opferwilligkeit der deutschen Haus-
frauen, die ihr Messing- und Kupfergeschirr aus den Kär-
ten des Vaterlandes niedergelegt haben, ist vor einigen
Wochen in Gestalt der von dem Frankfurter Bildhauer
Karl Stod entworfene eisernen Kriegsbratpfanne ein
ganzartiges Erinnerungszeichen geschaffen worden. Wie
schon dieser Gedanke war, zeigt sich in der Tatsache,
daß die Verkaufsstelle in Frankfurt a. M. nicht nur täg-
lich von Kaufleuten förmlich belagert wird, sondern daß
auch von auswärts täglich zahlreiche Anfragen ein-
laufen. Um den Gedanken der eisernen Koch- und
Brotgefäße der privaten Spekulation zu entziehen und
lediglich gemeinnützigen Zwecken nutzbar zu machen, hat
man ihn im vollen Umfang gesetzlich schützen lassen und
jede Nachahmung in jeder Form vorgebeugt. Es ist je-
doch geplant, das Erinnerungszeichen der deutschen Haus-
frau in allen Teilen des Reiches zugänglich zu machen,
und der Ausschuss für deutsche Kriegsgefangene in Frank-
furt a. M. wird in Gemeinschaft mit dem Flotten- und
deutschen Frauen in Kürze die dazu nötigen Schritte in
die Wege leiten. Inzwischen erhalten Organisationen und

Privatpersonen, die sich für den Gegenstand interessieren,
jede gewünschte Auskunft bei dem unter dem Protektorat
der Prinzessin Friederich Karl von Hessen stehenden
Ausschuss für den Vertrieb der Kriegsbratpfanne in Frank-
furt a. M.

Abfahrtsregelung für Karpfen und Schleie. Karpfen
und Schleie aus Teichwirtschaften unter drei Hektar sowie
aus Wildgewässern unterliegen nicht der Abfahrtsregelung
durch die Kriegsgesellschaft für Teichwirtschaften m. b. H.
Ihre Produktion darf daher nicht zu den Spandatspreisen
verkauft werden, sondern unterliegt den Reichshochst-
preisen. Es hat sich aber als wünschenswert heraus-
gestellt, sie, soweit ihr Absatz freiwillig der Kontrolle
durch die Kriegsgesellschaft unterliegt wird, gleichfalls
zu den Spandatspreisen in den Verkehr zu
bringen. Zu diesem Zwecke ist eine Verordnung des
Präsidenten des Kriegsernährungsamtes ergangen, nach
der für die mit Genehmigung der Gesellschaft abgesetzten
Teichfische aus Teichwirtschaften unter drei Hektar und
aus Wildgewässern dieselben Preisbedingungen maßgebend
sind wie für die übrigen mit Genehmigung der Gesell-
schaft abgesetzten Fische. (W. T. B.)

Keine vergiftete Kleie. In letzter Zeit waren Ge-
rächte in Umlauf, aus Rumänien sei vergiftete Kleie nach
Deutschland eingeführt worden. Man führte darauf die
in einzelnen Gegenden auftretenden Mägenkrankheiten
von Schweinen zurück. Dazu wird der „Voss. Zig.“ jetzt
aus Hahn gedruckt: Die Gerüchte, nach denen das
häufig auftretende Schweinefieber an unbekannten
Seuchen auf verdorbene, aus Rumänien eingeführte Kleie
zurückzuführen sei, sind, wie den hiesigen Regierungs-
behörden von unrichtiger Seite mitgeteilt wird,
unbegründet. Die Ursachen des allerdings sehr ver-
breiteten Sterbens der Schweine ist lediglich
die bekannte Rotlaufseuche, die in diesem Jahre be-
sonders heftig auftritt. Ihre starke Verbreitung ist auf
mangelnde Vorkehrung zurückzuführen. Erfolgreicherweise ist
das Schweinefieber in der letzten Zeit erfolgreich mit
Schimpfungen bekämpft worden, so daß mit einem be-
deutenden Erlöschen der Seuche gerechnet werden kann. Die
Füßer von Schweinen können ohne Bedenken auch weiter-
hin ausländische Kleie verfüttern. Sie ist nicht vergiftet.
Die Seuche ist in gleichem Maße auch in Gegenden
Deutschlands aufgetreten, in denen die Schweine nur mit
einheimischer Kleie gefüttert worden sind.

Professor Hans Schadow, der bekannte Porträt-
maler, der seit fast zwei Jahren ohne Unterbrechung im
Felde steht, jetzt auf seinem fünften Kriegsjahrespazier, wurde
zum Major der Landwehr 1 befördert, ein in der deutschen
Kunstgeschichte wohl einzig dastehender Fall.

Heimweh nach dem deutschen Gefangenenlager.
Verblüffung erregt in der französischen Schweiz, wie der
„Nationalzeitung“ aus Gené berichtet wird, der Fall
eines in Chateau d'Or in Waadtland internierten fran-
zösischen Soldaten, der dieser Tage ein Besuch einreichte,
nach Deutschland ins Gefangenenlager zurückkehren zu
dürfen! Der Wunsch dieses Internierten, der die Gefan-
genenschaft in Deutschland der Freiheit in der schönen
Schweiz vorzieht, wird jedenfalls kein schlechtes Licht auf
unser Gefangenenlager.

Der Protest des Großfürsten. Großfürst Nikolai
Michailowitsch, der Präsident der Kaiserlich russischen
historischen Gesellschaft, hat an den spanischen Botschafter
in Petersburg einen Brief gerichtet, in dem er sich bitter
düber beschwert, daß er im Großfürsten Alimanach
von 1916 noch immer als Ehrenfaktor der Berliner
Universität bezeichnet wird, obgleich er bereits bei
Beginn der Feindseligkeiten das Diplom zurückgeschickt
habe. Diesmal will er sich auch noch seiner deutschen
Ordnung entziehen, die er nie mehr trage, weil sie ihn zu
sehr an die „von deutschen Chelms begangenen Untaten“
erinnern. In einer Schachtel fügt er die Dekorationen von
Baden, Bulgarien, Hessen-Darmstadt, Mecklenburg usw.
bei. — Wer über so überaus zartfühlende Verwandte ver-
fügt wie Nikolai Michailowitsch — wir erinnern nur an
seinen Onkel Nikolai Nikolajewitsch, dessen „humanes“
Wirken in Ostpreußen und anderswärts in der ganzen
Welt „rühmlichst“ bekannt ist —, der wird den warm-
herzigen Entschluß des Großfürsten, auf Barbarenauszeich-
nungen zu verzichten, lächelnd verstehen und billigen.

Wieder ein Zugunfall. Am 9. September früh
7 Uhr 14 Minuten fuhr am Westende des Bahnhofs
Neudorf bei Breslau der Güterzug 6055 über das auf
Halt stehende Hauptsignal dem ausfahrenden Güterzuge
7682 in die Flanke. Ein Zugbeamter wurde hierbei ge-
tötet. Drei Zugbeamte und ein Postbeamter sind leicht
verletzt worden. Die Lokomotive des Zuges 6055 und
zwanzig Güterwagen sind entgleist und hierdurch beide
Hauptgleise gesperrt. Der Verkehr der Personenzüge
mußte längere Zeit durch Umsteigen aufrechterhalten
werden.

Über 12 000 Fremde auf der Messe. Das Leip-
ziger Polizeiamt hat festgestellt, daß während der seit
einiger Zeit stattfindenden Michaelsmesse in der Mei-
swoche vom 27. August bis 2. September die Zahl der in
Leipziger Hotels und Gasthäusern eingemieteten Fremden
auf 12 525 gestiegen ist. Davon waren 938 Ausländer. —
Diese Zahl bedeutet einen ganz außerordentlichen Erfolg.

Entgleister Zug. Bei der Einfahrt in den Stadt-
bahnhof Ballenstedt entgleiste Donnerstag mittags
1 Uhr 30 Minuten der Personenzug 929 Quedlinburg-
Mühlhausen. Zwei Wagen stürzten um, drei weitere
entgleisten. Der Quartaner Schneider aus Ermsleben
wurde getötet, einige andere Fahrgäste erlitten Verletzungen.
Die Entgleisung erfolgte in der Einfahrtsweiche, die von
der Maschine und dem ersten Wagen glücklich passiert
wurde, während die nachfolgenden Wagen auf das Neben-
gleis liefen.

Eine Gedächtnisstiftung. Hopfenhändler Kommer-
zienrat Hopf und seine Frau in Nürnberg haben zum
Andenken an ihren im August in Frankreich gefallenen
Sohn 200 000 Mark für Kriegsbeschädigte gestiftet. Der
Magistrat von Nürnberg beschloß, in Anerkennung der
Hochherzigkeit der Stiftung, deren Verwaltung zu über-
nehmen.

Ausstellung des Deutschen Buchgewerks in
Stuttgart. Der Deutsche Buchgewerksverein in Leipzig
berichtet, der „B. M.“ zufolge, zurzeit ein höchst be-
merkenswertes und bedeutames Unternehmen vor. Er ver-
anstaltet eine Ausstellung für Buchkunst in Stuttgart, die
am 1. Oktober eröffnet und Ende November geschlossen
werden soll. Sie wird in der königlichen Akademie in
Stuttgart stattfinden, wo den deutschen Gästen drei Säle
eingedrängt werden. Beteiligt sind an der Ausstellung:
die deutschen Buchhändler und Verlagsbuchhändler sowie
der Deutsche Buchgewerksverein, der seine reichen Bestände
beisteuert.

Aus aller Welt.

+ Die Aushandlung der osmanischen Mademikes
zugunsten der Verblüffung der Berliner Hochschule trägt
65, nicht, wie irrtümlich gemeldet wurde, 605 Unter-
schriften.

Ein provozierter Todesstoß? In der österreichi-
schen Strafanstalt Garsten sah bis vor einigen Tagen der
Sträfling Rabenstein, der wegen Raubmordes vom
Kriegsgericht zum Tode verurteilt, aber zu lebensläng-
lichem Zuchthaus begnadigt worden war. Rabenstein
stand am Fenster der Zelle und sah hinaus, als der Sol-
dat Antensteiner Posten stand. Er forderte den Sträf-
ling dreimal auf, in die Zelle zurückzutreten, und als
dieser nicht gehorchte, gab er nach Vorchrift einen Stoß
ab, der den Sträfling tot niederstreckte. Der Posten hatte
sich jetzt vor dem Kriegsgericht in Linz wegen Ueber-
schreitung seiner Wachbefugnisse zu verantworten, doch
sprach ihn das Gericht frei. Dem getöteten Sträfling war
das Verbot, ans Fenster zu treten, und die Folgen einer
Uebertretung genau bekannt, es besteht somit die Wahr-
scheinlichkeit, daß er selbst den Wachposten zu seinem
Vorgehen provozierte, um die Qualen der lebensläng-
lichen Zuchthausstrafe auf diese Weise abzukürzen.

+ Der Sultan als Dichter. Türkische Blätter ver-
öffentlichen ein vom Sultan verfaßtes Gedicht,
das dem Vizegenerals Enver Pascha gewidmet ist
und die Heldentaten der türkischen Truppen an den
Dardanellen verherrlicht. In diesem Gedicht heißt es, daß
die türkischen Soldaten mit göttlichem Beistand die un-
gestümen Angriffe der zwei größten Feinde des Islams
zurückschlugen, die in das Herz des Islams dringen wol-
len, aber schließlich, ihre Schwäche erkennend, fliehen
mußten. Das Gedicht der von der Hand des Sultans
geschriebenen Verse wird als Nachtrag zum amtlichen
Bildwerk über den Krieg erscheinen. Die Blätter heben
bei dieser Gelegenheit hervor, daß der Sultan auf diese
Weise die literarischen Ueberlieferungen seiner Vor-
fahren fortsetze, von denen mehrere bedeutende Dichter
gewesen seien.

+ Feindliches Lob deutscher und österreichisch-ungarischer Soldaten. Der japanische General Futaba, der
an der Spitze einer japanischen Militärkommission augen-
blicklich in Stockholm weilte, erklärte einem Mitarbeiter
von „Svenska Dagbladet“, daß er persönlich und als
Offizier nicht anders könne, als die Tapferkeit der
deutschen und österreichisch-ungarischen
Soldaten und die Standhaftigkeit dieser Nationen zu
bewundern.

Letzte Nachrichten.

Enver Pascha im Großen Hauptquartier.

Berlin, 11. September. (W. T. B. Amtlich.) Der stell-
vertretende Oberbefehlshaber der Kaiserlich Ottomanischen
Armee und Flotte Enver Pascha ist im Großen
Hauptquartier eingetroffen.

Berlin, 11. September. (W. T. B. Amtlich.) General-
leutnant Enver Pascha ist durch folgende Allerhöchste Ka-
binetsorder a la suite des Garde-Füsilier-Regiments ge-
stellt worden:

An den Kaiserlich Ottomanischen Generalleutnant
und Stellvertretenden Oberbefehlshaber der türkischen
Armee Enver Pascha.

Ihre heutige Anwesenheit in Meinem Großen Haupt-
quartier gibt Mir willkommene Veranlassung, den nahen
und innigen Beziehungen, die Sie mit dem deutschen
Heere verbinden, dadurch einen besonderen Ausdruck zu
geben, daß Ich Sie, den hervorragenden, bewährten, ju-
gendlichen Stellvertretenden Oberbefehlshaber der rühm-
vollen türkischen Armee, deren mit zäher Tapferkeit er-
rungenen Siege der höchsten Anerkennung und Bewun-
derung wert sind, heute a la suite des Garde-Füsilier-
Regiments stelle. Ich weiß, daß dieses tapfere und schlach-
terprobte Regiment mit Mir und Meiner Armee besonders
erfreut sein wird, Sie von nun an zu den Seinigen rech-
nen zu dürfen.

Großes Hauptquartier, den 11. September 1916.

Wilhelm I. R.

Weilburger Wetterdienst.

Wettervorhersage für Mittwoch, den 13. September:
Wolken bewölkt, vorwiegend trocken, wenig Wärme-
änderung.

Bekanntmachungen der Stadt Herborn.

Ausgabe von Brotkarten betr.

In den nächsten Tagen kommen die neuen Brot-
karten auf dem Rathause (Saal) vormittags von 9—12
und nachmittags von 2—6 Uhr zur Ausgabe, und zwar
am Mittwoch den 13. September d. Js. für die Namen
mit den Anfangsbuchstaben A bis einschließlich H, am
Donnerstag den 14. September d. Js. mit den Anfangs-
buchstaben I bis einschließlich P, am Freitag den 15. Sep-
tember d. Js. von Q bis Z. Die alten Brotbücher sind
mitzubringen.

Es wird schon jetzt dringend darum ersucht, die
empfangenen Brotkarten möglichst sorgfältig zu behandeln
und aufzubewahren, da verlorene oder in Verlust geratene
Karten nur sehr schwer und unter erheblichen Kosten
ersetzt werden können.

Herborn, den 12. September 1916.

Der Wirtschaftsausschuß.

Maßschweine betr.

Die sich zur Abgabe eines gemästeten Schweines ver-
pflichteten landwirtschaftlichen Betriebe werden darauf
aufmerksam gemacht, daß ein weiteres Quantum Mais-
schrot gegen einen auf dem Rathause Zimmer Nr. 6 zu
lösenden Gutschein in der Ferdinand Meckel'schen Mühle
zur Ausgabe gelangt.

Herborn, den 12. September 1916.

Der Wirtschaftsausschuß.

Wer am 6. Februar 98 Mark hat

kann und muß jetzt 100 Mark Kriegsanleihe zeichnen.
Denke keiner: auf meine 100 Mark kommt es nicht an!
Die Schlacht schlägt man nicht nur mit Generalen —
es müssen auch die Massen der Soldaten dabei sein.

Auskunft erteilt bereitwillig die nächste Bank, Sparkasse, Postanstalt, Lebens-
versicherungsanstalt oder Kreditgenossenschaft.

Aus aller Welt.

+ Der Kaiser. Der Zar hat die Gründung eines unter dem Vorsitz des Großfürsten Nikolai Michailowitsch stehenden russischen Ausschusses für die Wiederherstellung der Bibliothek von Löwen genehmigt. Die Akademie der Wissenschaften, die öffentliche Bibliothek, die Kaiserliche Universität, andere wissenschaftliche Institute und die Bibliotheken der Hochschulen haben sich bereit erklärt, aus ihren Bücherbeständen Geschenke abzugeben. — Hoffentlich tut der brave Zar noch ein Uebiges und erjezt auch, wenigstens teilweise, den Schaden, den seine Horden und ihre Offiziere in Ostpreußen durch sinnloses Sengen und Brennen, durch Plünderung und Raub angerichtet haben.

+ Bulgaren und Russen. Ueber den Zusammenstoß der bulgarischen Truppen mit den Russen nördlich Dobric meldet „Kambana“: Eine russische Brigade ging, unterstützt von rumänischer Infanterie und Artillerie, in dichten Reihen gegen zwei bulgarische Bataillone vor. Die Bulgaren ließen die russischen Reiter nahe herankommen und mähnten dann die ganze Brigade mit vernichtendem Feuer nieder. Die Rumänen ergriffen panikartig die Flucht und wurden von den Bulgaren bis Bistharowo verfolgt. Das ganze Schlachtfeld war von russischen Leichen bedeckt. Darunter befand sich auch der Brigadeführer. Nur ein Oberleutnant wurde mit seiner Ordonnanz verwundet gefangen genommen. Als die Russen um Gnade baten, weil sie „Brüderchen“ seien, antworteten die Bulgaren, niemand habe sie zur Hochzeit geladen. Die bulgarischen Soldaten waren besonders erbittert, weil sie in der Dobricer Kaserne 60 Leichen von unschuldigen Bürgern gefunden. Andere hervorragende Bürger hatten die Rumänen weggeführt. Während der Schlacht brachten Weiber und Kinder Wasser zur Kühlung der Maschinengewehre in Krügen und Kesseln herbei.

+ Verolamung der Genter Hochschule. Zwei große slawische Akademiker-Verbände in Brüssel, der Hoogeschoolbond und der Katholische Ord Hoogstudenten-Verbond, erließen Aufrufe zugunsten der Verolamung der Genter Hochschule, Manisette, deren erstes von 106, das andere von 565 slawischen Akademikern unterzeichnet ist. Beide Aufrufe betonen, daß die Verolamung des Generalgouverneurs über die Wiedereröffnung und Verolamung der Genter Hochschule als rechtmäßiger und rechtsgültiger Beschluß einer zuständigen Obrigkeit anzusehen sei. Es handelte sich nicht um „ein erbetenes Geschenk, sondern um eine schon längst geordnete, nur zu lange hinausgeschobene und daher willkommene Rechtfertigung“, zu welcher die geschehene Macht als Inhaberin der höchsten Landesgewalt nach internationalem Recht und Landesgesetz befugt sei. Die Verbände fordern Hochschullehrer und Studenten dringend zur Mitwirkung und Teilnahme auf, damit das große Ideal der nationalen Bildung und Wiederaufrichtung des niedergedrückten slawischen Volkes sich erfülle. Sie tun dieses, beherrscht von dem Gedanken, „daß unsere Brüder im Felde und in den Schlachtfeldern mit ihrem Blute die vollständige Wiederherstellung des Rechts des slawischen Stammes bezeugt haben“, und „daß das Ideal, das sie bezeugt, das Recht der kleinen Völker, in ihrem Geiste unzertrennlich verbunden ist mit dem Wunsche zur Hebung des eigenen Volkes“. Sie tun es ferner „mit bewußtem Verantwortlichkeitsgefühl und sind bereit zur Verantwortung gegenüber dem Völk, ihrem Lande und ihrem Namen“.

+ Auf Grund geraten. Nach einem Telegramm der „Berlingische Tidende“ aus Bergen hat die norwegische Bergungsgesellschaft eine Depeche erhalten, wonach der große englische Dampfer „Rumina“ im Weißen Meer auf Grund gesunken ist. Die Lage des Dampfers, der mit 4000 Tonnen Kohlen nach Archangelst unterwegs war, sei äußerst gefährlich.

+ Die rumänische Henschel. Der Bukarester Mitarbeiter des „Petit Parisien“ berichtet über die diplomatischen Verhältnisse in der rumänischen Hauptstadt vor dem Kriegsausbruch, jede Botschaft der Entente-Gesandten mit der rumänischen Regierung sei systematisch sofort mit einem Empfang der Vertreter der Mittelmächte ausgeglichen worden. Während aber die Verhandlungen mit den Entente-Gesandten von der rumänischen Regierung geheim gehalten worden seien, habe jedermann erfahren, was mit den Mittelmächten abgemacht worden sei. Als schon alles unterzeichnet und der Tag des Eintritts in den Krieg bestimmt gewesen sei, habe Bratianu noch mit besonderer Eile Studientkommissionen für Deutschland organisiert und den Senatpräsidenten ungewarnt zur Kur nach Deutschland reisen lassen. Alle einschlägigen Beschlüsse seien vom König, von Bratianu und dem Kriegsminister getroffen worden. Der Kronrat sei nur einberufen worden, um den Regierungsbeschluss mitzuteilen, der so sehr geheim gehalten worden sei, daß man im Kronrat allgemein überrascht gewesen sei. Nur Carp habe einen Protest vorbringen können und habe dem König versichert, daß der Tag der Kriegserklärung ein unheilvoller Tag für Rumänien sein werde. Am demselben Abend hätten aber rumänische Truppen bereits die Grenzen überschritten.

+ Mißernte in Ostengland. Die „Daily Mail“ meldet aus Ostengland, daß die Einkarben dort durch die ungünstige Witterung eine ernsthafte Unterbrechung erfahren haben. Seit einer Woche habe alle Arbeit aufgehört. Das Wetter sei winterlich, und es seien kalte Regenschauer.

+ Französische Sorgen vor dem kommenden Winter. „Journal“ weist auf neue Schwierigkeiten hin, die sich demnächst ganz besonders mit dem Einsetzen des Winters, in französischen Transportwegen geltend machen werden. Der Warenumsatz in den Häfen und auf den Eisenbahnen habe sich im Laufe des Sommers fast verdoppelt, während die Arbeitskräfte nicht hätten vermehrt werden können. Diese seien daher jetzt stark ermüdet und am Ende ihrer Kräfte. Wenn man eine ernste Störung vermeiden wolle, müsse man an die Heranziehung neuer Arbeitskräfte denken. Diese seien so dringend notwendig, daß ohne sie neuerdings eine vollständige Lähmung des französischen Warenverkehrs eintreten müßte. Frankreich selbst könne aber nur schwer neue unerlässliche Arbeitskräfte ausbringen. Man müsse deswegen möglichst bald 10 000 oder 15 000 Gefangene in den Häfen und auf den Güterbahnhöfen einstellen.

+ Kohlennöte in Frankreich. Nach „Homme Enchaîné“ hat der Arbeitsminister bei einer Zusammenkunft französischer Bürgermeister Regierungsmaßnahmen für gleichmäßige Kohlenverteilung und Kohlenpreise im Winter angeordnet. Das Blatt bemerkt dazu, seit zehn Monaten wärme man dies Versprechen immer wieder auf, aber der Kohlenpreis sei um keinen Centime gesunken, sondern um 25 Prozent gestiegen.

Aus Groß-Berlin.

Der Stenograph Heinrich Koller †. Dieser Tage verstarb in Berlin Heinrich Koller, der Gründer der nach ihm genannten Kurzschreib, in einem Krankenhaus im 77. Lebensjahre. Von Beruf war er Handwerker, doch wandte er sich schon in jungen Jahren der stenographischen Wissenschaft zu, der er dann für immer treu blieb. Im Jahre 1875 veröffentlichte Koller seinen „Lehrbuch der Kollerschen Stenographie“. An den vom Reichsamt des Innern veranstalteten Beratungen zur Schaffung einer deutschen Einheitsstenographie hat Heinrich Koller als Mitglied des Sachverständigen Ausschusses regen Anteil genommen. Am Sonntag wurde seine Leiche im Krematorium zu Treptow eingeäschert.

Geschichtskalender.

Samstag, 10. September. 1721. Die Ostseeprovinzen kommen an Rußland. — 1808. Elisabeth, Kaiserin von Österreich, in Genf durch den italienischen Anarchisten Luchini ermordet. — 1914. Russische Rheinarmee gezeichnet. — Untergang des englischen Hilfskreuzers „Ozean“. — 1915. An der Front zwischen Jezier und Jelwa wurden Stibel und Rietrasse nach hartnäckigen Kämpfen von den Deutschen erobert, ebenso wurde Lawna erobert. — Die Krone des Prinzen Leopold von Bagern erging an einzelnen Stellen den Übergang über die Jelsolands, Österreich-ungarische Truppen nahmen das Dorf Alba. Derzog am Gorgun gelangte in Besitz der 1. und 2. Truppen.

Montag, 11. September. 1709. Sieg des Prinzen Eugen über die Franzosen bei Malplaquet. — 1723. J. Basjedow, Pädagog. — Hamburg. — 1870. Der Kirchenstaat von italienischen Truppen besetzt. — 1911. Kreta von den Seemächten als Oberkommando aufgegeben. — 1914. Niederlage der Russen bei Lod.

Dienstag, 12. September. 490 v. Chr. Sieg der Athener über die Perser bei Marathon. — 1683. Schlacht am Rabenberg bei Wien. — 1740. Joh. Heinr. Jung-Stilling, deutscher Schriftsteller. — zu Im-Grund im Nassauischen. — 1819. Bischof v. Balthasar, † Krieglitz, Schlesien. — 1836. Christian Brabbe, Dichter, † Krieglitz. — 1876. Knasius Grün, † Graz. — 1915. Erfolgreicher Luftangriff auf die Befestigungen von Southport. — Zwischen Friedrichstadt und Jakobstadt wurden die Russen an mehreren Stellen auf dem linken Dina-Fluss geworfen. — Die Bahnlinie Wilna-Dünaburg-St. Petersburg wurde an mehreren Stellen erreicht. — Von den Truppen v. Rodens wurde der russische Widerstand auf der ganzen Front gebrochen. Die Gefolgung bewegte sich in der Richtung auf Pinsk.

Mittwoch, 13. September. 1808. Corbica Mitter, † Frankfurt a. M. — 1819. Anna Schunemann (Zweck), Regina des Kaiserreichs. — Leipzig. — 1830. M. v. Gerner-Schönberg, Schriftstellerin. — Schloß Jislavitz. — 1871. A. H. Damm, Geograph, † Leipzig. — 1872. Ludwig Feuerbach, Philosoph, † Regensburg bei Nürnberg. — 1906. Prinz Albrecht von Preußen, Regent von Braunschweig, † Comburg. — 1914. Rückzug der Österreichern von Lemberg. — 1915. Erier, Wöschlingen, Chätow-Salines und Donauufer wurden von feindlichen Fliegern mit Bomben beworfen, ein Personenzug mit Maschinengewehr beschossen. — Fortschritte der deutschen Unternehmungen nordwestlich von Wilna (5200 Gefangene, 1 Geschütz, 17 Munitionswagen, 13 Maschinengewehre erbeutet) und östlich Ostia. Rordisch Grodno gelangte die Verfolgung bis halbwegs Wilna. — An der Grenzlinie wurden österreichisch-ungarische Truppen nach feindliche Kräfte zurück. — Heftige Kämpfe in den Wäldern von Fittich und Toluen. Alle nassauischen Angriffe wurden abgelehnt.

Bekanntmachungen der Stadt Herborn.

Bekanntmachung

Die neu beschaffte Viehwage kann von jetzt ab benutzt werden.

Die Wäge ist in dem städtischen Schuppen am Hinterland untergebracht. Als Wiegemeister ist der Schlossermeister Louis Jopp bestellt worden. Das Wiegegeld beträgt 20 Pfennig.

Herborn, den 11. September 1916.

Der Magistrat: Birkendahl.

Lebensmittel-Versorgung.

Am Donnerstag den 14. d. Mts., vormittags 10 Uhr:

Fischverkauf;

nachmittags von 3—4 Uhr:

Lebensmittelverkauf.

In dieser Woche ist für die Ausgabe des Freibrottes Abschnitt Nr. 5 gültig. Brotausgabe nur Mittwochs und Freitags.

Herborn, den 11. September 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Die Haselnüsse

werden zur Einsammlung freigegeben.

Herborn, den 11. September 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Sammlung der Früchte des Weißdorns.

Im vaterländischen Interesse sollen die Früchte des Weißdorns in diesem Jahre gesammelt werden und unter Kontrolle der Regierung zu einem Kaffee-Ersatzmittel nach besonderem Verfahren verwertet werden. Die Regierung hat zu diesem Zweck die gemeinnützige Kriegsgesellschaft für Kaffee-Ersatz in Berlin W. 66, Wilhelmstraße 55, gegründet.

Die Bevölkerung, Erwachsene sowie Kinder, wird aufgefordert, die reifen Früchte des Weißdorns zu sammeln, sie in einem luftigen Raum in ausgedehntem Zustande einige Tage zu trocknen und alsdann gegen Empfangnahme von 20 Pfennig Sammellohn für das Kilo luftgetrockneter Früchte an die Ortsammelstelle abzuliefern.

Der Weißdorn kommt in allen Gegenden Deutschlands vor. Er wächst wild, insbesondere in Laubwäldern, an Wegen und Dämmen. Seine rundlichen, im reifen Zustande roten Früchte, auch Weißbeeren genannt, sind dadurch von anderen zu unterscheiden, daß sie einen sehr harten großen Kern enthalten.

Es sind nur reife Früchte zu sammeln. Die Früchte sind vor der Ablieferung von Blättern, Stengeln und Ästen zu befreien.

Kriegsgesellschaft für Kaffee-Ersatz.

Vorstehender Aufruf wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht. Die Ortsammelstelle befindet sich im Volksschulgebäude, woselbst auch die Abnahme der gesammelten Früchte erfolgt.

Leiter der Sammelstelle ist der Schuldiener Schäfer.

Herborn, den 11. September 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Auszahlung der Reichsmilitärunterstützung im Monat September 1916 an folgenden Tagen:

Donnerstag, den 14. September,

Donnerstag, den 21. September,

Donnerstag, den 28. September.

Herborn, den 4. September 1916.

Die Stadtkasse:

J. B.: Weber.

Einladung!

Sonntag den 17. September d. J., nachmittags 3 1/2 Uhr findet in Saiger in der Gasse Wirtschaft Neuter eine

Kreis-Versammlung

statt, in welcher Herr Reichstagsabgeordneter Dr. Burckhardt einen Reichstagsbericht abgibt. Herr Braun-Cassel einen Vortrag über „Kriegsfürsorge“ halten wird. — Vor und nach dem Reichsausschuß.

Es wird freundlich um recht zuge Beteiligung gebeten.

Gefunden

1 Damengürtel.

1 Brille.

Polizeiverwaltung Herborn.

Kautschuck-Stempel

Herborn

Druckerei Ande